

# BAUNETZWOCHE #197

Das Querformat für Architekten, 29. Oktober 2010



## *Mittwoch*

Form follows content: Trotz Kraftwerk Mitte, c/o Berlin und Blumengroßmarkthalle – Klaus Wowereit nimmt noch einmal Anlauf für den Neubau einer Berliner Kunsthalle am Hauptbahnhof. Wurde zuletzt in Berlin stets erst eine Hülle entwickelt, um dann über deren Inhalt zu sprechen, soll diesmal alles anders sein: Ein junges Kuratorenteam entwickelt jetzt ein Konzept für den Inhalt, erst danach wird ein Architekturwettbewerb durchgeführt. Der Haken: Alle Berliner Künstler wurden aufgerufen, ihre Mappen einzureichen. Alle? Wer soll das sichten?

[www.art-magazin.de](http://www.art-magazin.de)

## *Sonntag*

Noch ist Zeit, eine entsprechende Kuchenform zu kaufen: am kommenden Sonntag wird Zaha Hadid 60.

## Baumschule. Kultivierung des Stadtdschungels

Ein Baum ist ein Baum ist ein Baum, denkt man. Doch diese Publikation weist uns auf 320 Seiten darauf hin, wie weit wir da daneben liegen. Gepflanzt, zugeschnitten oder gefällt – Bäume sind als eine kostbare Immobilien der Natur zu verstehen. Seit ihrer Ausbreitung der letzten Eiszeit prägen Wälder unser Naturverständnis. Heute sind in Europa jedoch nur noch wenige vereinzelte Waldbestände in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten.

Seit etwa 500 Jahren existieren Baumschulen als Aufzucht- und Handelsbetriebe der Baumproduktion. Der weltweite Anteil der Waldflächen gegenüber der gesamten Landfläche schwindet trotz Aufforstung immer mehr. Von der Wurzel bis zur Krone: der Baum gilt als Freund, als Heiligtum, als Sinnbild allumfassender Einheit. Schon 1975 formulierte der Schriftsteller Helmut Fritz in seinem Gedicht „Bäume“:

*Wieder hat man in der Stadt,  
um Platz zu schaffen,  
Platanen gefällt.*

*Sie wussten viel.  
Wenn wir in ihrer Nähe waren,  
begrüßten wir sie als Freunde  
Inzwischen ist es fast zu einem  
Verbrechen geworden,  
nicht über Bäume zu sprechen,  
den Frieden,  
an den sie uns erinnern.*

Was dem Maler also der Farbkasten ist den Gärtnern und Landschaftsarchitekten die Baumschule. Günther Vogt hat nun, zusammen mit seiner Kollegin Dominique Ghiggi, im Rahmen des NSLNetzwerk Stadt und Landschaft der ETH Zürich den Bäumen und Baumschulen eine ganze Publikation gewidmet. Dabei ist „Baumschule. Kultivierung des Stadtdschungels“ mehr als eine wissenschaftliche Arbeit. Die frisch auf Umweltpapier (!) gedruckte Publikation gibt einen ebenso umfangreichen wie abwechslungsreichen Überblick, wie Bäume als Gestaltungselement eingesetzt werden können – von der Allee bis zum Wald.

Die Publikation ist in fünf thematische Schwerpunkte unterteilt: „Wildnis und Kultur“, „Neugier und Ambition“, „Fa-

brikation und Ästhetik“, „Migration und Refugien“ sowie „Städtebau und Zukunft“. Essays, wissenschaftliche Kurztexte, Fotos, Zeichnungen, Karten und Reiseberichte geben dem Buch seinen charakteristischen Charme mit einer kunstvollen Gestaltung in einem auffallend höchst „verfeinerten Sinne“ – man möchte kaum aufhören darin zu blättern. (jk)

Dominique Ghiggi  
Lehrstuhl Günther Vogt  
ETH Zürich  
Lars Müller Publishers  
Softcover, 320 Seiten  
Deutsch oder Englisch  
35 Euro

[www.lars-mueller-publishers.com](http://www.lars-mueller-publishers.com)



# LET'S TALK ABOUT HOUSES ... IN PORTUGAL

*Die Architektur-Triennale in Lissabon zeigt gute Beiträge zum Thema Wohnungsbau und Bewohnen – und wie man Architektur nicht nur als Objekt, sondern auch als Diskussion ausstellen kann.*

1

*Biennale, Triennale, Quadriennale – von Rotterdam über Shanghai bis Sao Paolo verwenden die Architekturfestivals nur noch die italienische Version des Wortes. Das scheint irgendwie schicker. Am 14. Oktober 2010 wurde dementsprechend die zweite Ausgabe der „Trienal de Arquitectura de Lisboa“ eröffnet, die sich „das wichtigste Architekturereignis der iberischen Halbinsel“ nennt – Frontalangriff auf das „World Architecture Festival“ in Barcelona also, das zwar mehr internationale Namen aufzählen kann, dafür aber offenbar kein Interesse an einem inhaltlichen Fokus hat.*

---



---

*Das ist in Lissabon anders – und erweist sich als äußerst angenehm. Zwar bietet sich auch hier dem Besucher ein riesiges Angebot an Ausstellungen und Veranstaltungen in der ganzen Stadt: In vier Museen werden fünf große Ausstellungen gezeigt, hinzu kommen etliche kleinere Ausstellungen in den Galerien und Kunsträumen der Stadt, ein Literaturfest und eine internationale Konferenz über Architektur und Politik. Aber in Lissabon hat es Hauptkurator Delfim Sardo geschafft, mit leichter Hand ein poetisches, offenes Thema vorzugeben und gleichzeitig dafür zu sorgen, dass die einzelnen Beiträge ein Maximum an eigener Gestaltungsfreiheit haben: „Let’s Talk About Houses“.*

## Kapitän Sardo und die Leichtigkeit der Kunst

Delfim Sardo sieht genau so aus, wie die portugiesischen Kapitäne im 15. Jahrhundert ausgesehen haben müssen: Eine große, elegante Erscheinung, der fehlerfrei geformte Schädel ist bis auf einen kleinen, grau melierten Bart glattrasiert. Ein scharfer Blick, eine große Nase und am Finger ein dicker, glänzender Ring. Nähme man noch Mantel und Degen hinzu, wir würden uns freudig und ohne jeden Zweifel im Herzen mit ihm aufmachen, um ferne Länder zu entdecken, unbekannte Stämme zu vermessen und fremde Gewürze zu probieren.

Nun sind die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts aber andere, und so ist Delfim Sardo in Portugal nicht als Kapitän, sondern als Kurator zeitgenössischer Kunst bekannt. Und der Triennale tut es sichtlich gut, dass Sardo aus dem Kunstbereich zur Architektur hinüberschaut: Er hat einen ebenso konzentrierten wie erfrischend lockeren, offenen Rahmen für diese Triennale geschaffen, deren Titel „Falemos de Casas / Let's Talk About Houses“ einem gut gelaunten Gedicht des portugiesischen Dichters Herberto Helder aus dem Jahr 1961 entnommen wurde. Sardo interessiert sich für das Interdisziplinäre und das Kontroverse, die Gegensätze.

So sind es vor allem zwei ganz gegensätzliche Ausstellungen, die das Rückgrat dieser Triennale bilden. Die Kunstausstellung „When Art Speaks Architecture“ im innerstädtischen Museo do Chiado und die zentrale

Architekturausstellung „Let's Talk About Houses: Between North and South“ im Museu Coleção Berardo, draußen an der Brücke des 25. April, im labyrinthischen Koloss des riesigen Kulturzentrums von Belém.

Während er für die Architekturausstellungen andere Kuratoren einlud, hat sich Sardo um die Kunstausstellung im Museo do Chiado selbst gekümmert; eine Herzensangelegenheit, wie man in der Ausstellung spürt. Seine guten Kontakte haben es ermöglicht, knapp 40 Werke vor allem aus Sammlungen in Portugal zusammen zu tragen. Zwischen Arbeiten von weltweit bekannten „Raumkünstlern“ wie Thomas Schütte, John Bock, Dan Graham oder Olafur Eliasson stehen hier vor allem portugiesische Künstler wie Angela Ferreira, die das Treppenhaus des Museums mit einer Sperrholzstruktur aus Villa Savoye-Zitaten

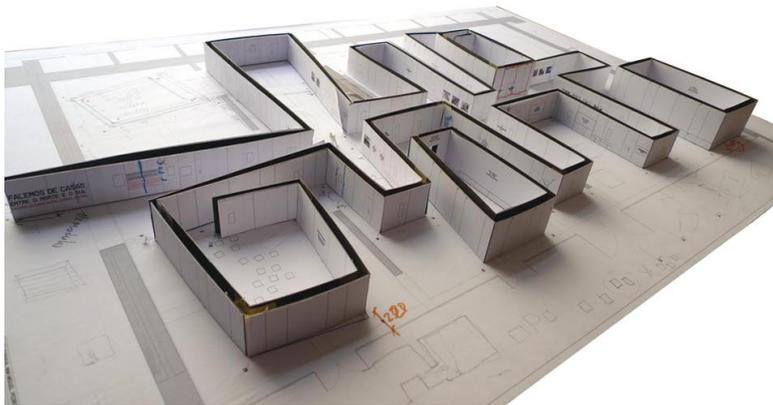
gefüllt hat und die Besucher hier zum Durchschlängeln und Klettern zwingt. Eine Detour, durch eine Sperrholz-Villa, die weder heimelig noch wohnlich ist. Auch die anderen Arbeiten wirken eher kalt. Die Mies-Möbel von Tom Sachs aus Billigmaterialien etwa, oder daneben das spiegelnd-kalte Modell des Barcelona-Pavillons von Fernando Brito. Nur Eliasson, der Innenräume aus einem leeren Buch herausgeschnitten hat, strahlt durchaus wohnliche Wärme aus. Keine besonders wohnliche, aber eine fröhliche und lockere Ausstellung. Man sieht Überraschendes, Interessantes, Langweiliges und Unerklärliches. Der Geist bekommt Raum, um auf interessierte Wanderschaft gehen.

*„Der Unterschied zwischen Kunst und Architektur wird gelegentlich von beiden Parteien mit voller Absicht vergessen.“*

*Delfim Sardo über die Notwendigkeit, eine Architekturausstellung mit einer Kunstausstellung zu ergänzen*



von oben: Angela Ferrerinas Sperrholzgerüst (Foto: DR), Tom Sachs' Version der Barcelona-Pavillon-Möbel (Foto: DMF/Tom Sachs) und Fernando Britos schwebendes Spiegelmodell (Foto: Florian Heilmeyer)



oben links: Introvertierte, riesige Kulturfestung: Das CCB in Lissabon (1993, Gregotti/Salgado), in dessen Bauch (gaaanz hinten rechts) die Hauptausstellung gezeigt wird  
 unten: Die Ausstellung als Stadtstruktur (Fotos: MASS bzw. João Morgado)  
 oben: Hauptkurator Delfim Sardo (Mitte) beim Presserundgang, rechts der Direktor der Triennale, José Mateus

Sardo tastet sich durch die Kunst ganz locker an das architektonische Ur-Thema des Wohnens heran, das ihn mehr interessiert als das Thema des „Hauses“:  
 „Wenn wir über Häuser reden, dann reden wir auch über den permanenten Konflikt zwischen ihrem Design und dem Alltag derer, die die Architektur bewohnen“, erzählt er.

„Oft erscheint uns Architektur als eine einzige, große Investition in den Moment ihres eigenen Scheiterns. Der Moment nämlich, wenn sie durch ihre Nutzer bezogen und bewohnt wird, wenn sie ihren Plan verlässt. Was dann ja gleichzeitig ihr glorreichster Moment ist.“ Die unterschiedlichen Vorstellungen von Designer und Nutzer, wie denn nun zu wohnen sei, und ihre vielen

unterschiedlichen Ausprägungen stehen im Zentrum dieser alltäglichen Kontroverse – und im Mittelpunkt der großen Architekturausstellung, die, etwa 25 Busminuten weiter westlich, im Museu Coleção Berardo im labyrinthischen Kulturzentrum Belém gezeigt wird. *Let's Talk About ... Houses.*

## Portugal zwischen Gestern und Heute, zwischen Nord und Süd

Diese Hauptausstellung präsentiert sich auf 3.000 Quadratmetern wie eine kleine Stadt (Gestaltung: MASS Atelier de Arquitectura, Lissabon). Dunkelgraue Wände formen Straßen, offene Plätze und hochgeschlossene Räume, Fenster und Türen öffnen Verbindungen und Bezüge. Mal schaut man hinaus in den tropischen Garten, mal bieten sich kleine Abkürzungen von Thema zu Thema. Denn in dieser Stadtstruktur befinden sich insgesamt fünf kleine Unterausstellungen zum Thema. Dort wird Architektur aus Skandinavien und der Schweiz gezeigt, hier werden die städtischen Entwicklungen in den ehemaligen portugiesischen Kolonien Brasilien, Angola und Mozambique präsentiert. Die These ist, dass sich Portugals Architektur in der Tradition der See- und Handelsmacht Einflüssen aus Norden und Süden ausgesetzt sieht. Ein interessanter, aber allzu gewaltiger Ansatz, den die Ausstellung kaum einzulösen vermag.

Widmen wir uns lieber der zweiten Klammer: Da zeigt uns die Ausstellung gleich im ersten Raum zwei historische Fixpunkte, die den Konflikt zwischen Wohnen und Design etwas eingrenzen. Deswegen steht ja auch der graue VW Käfer vor dem Eingang der Ausstellung. Denn der soll uns auf das „House of the Future“ von Alison und Peter Smithson einstimmen, das sie 1956 in der Ausstellung „The Ideal Home“ 1:1 installierten. Genauso eng, futuristisch und durchgeplant wie der Käfer wirkt auch das Haus, wie das Bühnenbild eines frühen Science-Fiction-Films. Für die Ausstellung hatten die Smithsons eigens zwei Schauspieler engagiert, die vorführten, wie in diesem Haus gewohnt werden könnte. Als Gegenpol wird ein Film über die radikale architektonische Initiative SAAL (*Servico de Apoio*



**Die Ausstellung als Stadt:** Der VW Käfer soll uns auf die 1960er-Jahre und das „House of the Future“ vorbereiten (Foto: Pedro Pacheco), der Wald ist der Übergang zwischen der Ausstellung über Portugals Häuser und der poppig-bunten „Nordic Connection“ (Foto unten rechts). Als „Boderline Case“ wird der Novartis Campus in Basel ausgestellt.



Desse Konzept einer „Stadt in der Stadt“ wird in der Ausstellung als autistischer, weißer Raum gespiegelt, der sich vom Rest gänzlich abgrenzt. (Fotos: João Morgado)

*Ambulatorio Local*) gezeigt. Diese war 1974 nach der portugiesischen Revolution gegründet worden, um als architektonisches „Erste-Hilfe-Kommando“ in die Arbeiterviertel zu gehen und mit den Bewohnern kleine, sehr direkte Verbesserungen ihrer Wohnumgebung zu überlegen und auch umzusetzen. Die politischen und sozialen Motive von SAAL lesen sich heute wie eine Blaupause für viele aktuelle partizipative und kleinteilige Strategien architektonischer Interventionen (siehe [BAUNETZWOCHE#196 „Small Scale Big Change“](#)).

### Let's Talk About Houses ... in Portugal

Es ist dies die entscheidende Klammer für die zentrale Ausstellung-in-der-Ausstellung „Let's Talk About Houses ... in Portugal“. Hier werden neun hervorragende portugiesische Wohnungsbauten der letzten acht Jahre gezeigt, aus denen die beiden Architekten Luís Santiago Baptista und Pedro Pacheco eine überaus überzeugende Ausstellung gemacht haben, die alleine eine Reise nach Lissabon lohnen würde. In der Auswahl spiegelt sich einerseits eine typologische Bandbreite und andererseits eine Fülle von Situationen: Vom luxuriösen Ferienhaus an der Küste über den sparsamen Anbau an ein Haus im vorstädtischen Sprawl zum Studentenwohnheim auf den Azoren und dem dichten Wohnungskomplex im engen Stadtzentrum. Denkt man sich Portugal als abstrakte Stadt, dann bietet sich hier ein Spaziergang in neun Stationen – von der Küste durch die Peripherie bis ins Stadtzentrum.

Das ist gut gewählt und funktioniert hervorragend, um die völlig unterschiedlichen Aufgaben zu zeigen, die sich hinter dem großen Wort des Wohnungsbaus verbergen, seien dies die von Patios unterbrochenen

„Uns geht es vor allem um die  
Bewohner und ihr Verhältnis  
zur Architektur – nicht um das  
Gebäude als Designobjekt.“

*Pedro Pacheco*



*Und weil es eben nicht um das Designobjekt geht, sind Fotos wie dieses weder in der Ausstellung noch im Katalog zu finden: Foto von Fernando Guerra / FG+SG fotografia de arquitectura*

*Pedro Reis:  
Casa em Melides*



**Pedro Reis: Casa em Melides** (Grândola) 344 qm, 2010

Der Bauherr führte für sein luxuriöses Ferienhaus an einem Hang über der Küste einen Wettbewerb mit drei Büros durch. Reis' Entwurf wählte eine Stelle am Hang mit großartiger Aussicht und im Schutz eines alten Baumes. Zwei Gebäudeteile werden kreuzförmig übereinander gestapelt: Oben das ‚moderne‘ Haus mit weißen Wänden und raumbohen Glasöffnungen. Wie auf einer Aussichtsplattform finden hier die öffentlicheren Teile des Lebens statt, Kochen, Essen, Wohnen. Unten hingegen ein in den Hang gegrabener Teil, erdfarbener Beton mit kleinen Öffnungen und den privaten Zimmern.

Fotos: Fernando Guerra / FG+SG fotografia de arquitectura



**Atelier Central: Casa em Azeitão** (Setúbal) 506 qm, 2005

Dieses Haus haben die Architekten für sich selbst gebaut, mitten im Einfamilienhausteppich der Vorstadt. Wie die abstrakte Skulptur eines Hauses steht das Gebäude mittig auf dem Grundstück, der vertrauten Form (Satteldach mit Gaube) stehen kleine Verzerrungen und eine sehr strenge Materialwahl entgegen – ein Gebäude, das sich kritisch in seiner Umgebung positioniert, ohne jedoch zu provozieren.

Nochmal zum Ausstellungskonzept: Oben zu sehen, wie das Haus als Modell und mit den „Momentaufnahmen“ von Andre cepeda in der Ausstellung gezeigt wird. (Fotos: (o.l.) Pedro Pacheco, (o.r.) Andre Cepeda, die beiden Fotos unten werden in der Ausstellung nicht gezeigt (Fernando Guerra / FG+SG fotografia de arquitectura))



*Atelier Central:  
Casa em Azeitão*

Ein-Raum-Häuser, die Pedro Reis an ein kleines Haus anfügt, der umgebaute Speicher von Aires Mateus oder die Reihenhaussiedlung von Eduardo Souto de Moura mit drei verschiedenen Haustypologien. Darin tauchen dann tatsächlich Verbindungen zur schweizerischen Kontextverliebtheit auf; da wird Naturstein gebrochen, Beton gefärbt und ganze Gebäudeteile verbuddelt, um zwischen Gebäude und Umgebung zu vermitteln. Hinzu gesellen sich auch eigenwillige, skulpturale Qualitäten der Häuser, die aus jedem der hier präsentierten Gebäude ein Unikat machen. Zum Glück erliegt die Ausstellung nicht der Versuchung, diese Gebäude als autonome Skulpturen zu zeigen. „Uns geht es vor allem um die Bewohner und ihr Verhältnis zur Architektur, nicht um das Gebäude als Designobjekt“, sagt Pedro Pacheco. „Das ist doch der wichtigste Kontext für Wohnungsbauten.“

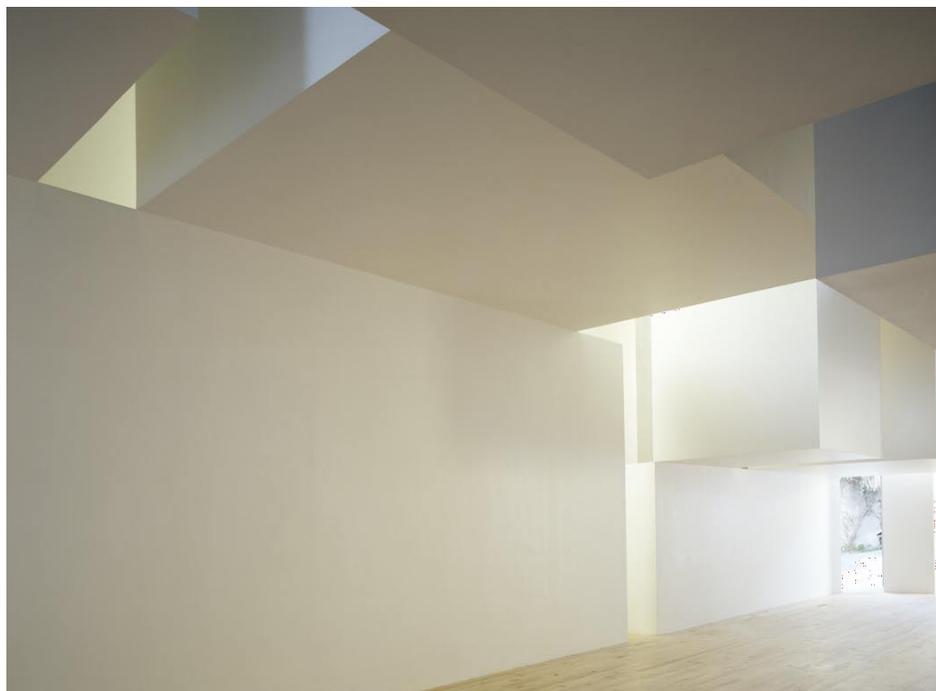
### Ein Haus, drei Perspektiven

Jedes Haus wird daher aus drei Perspektiven gezeigt. Den Architekten wurde jeweils ein Tisch gegeben, um ihren Entwurf zu zeigen – die meisten haben sich für Modelle entschieden, hinzu kommen ab und an Fotos und Videos des Bauprozesses, Skizzenbücher, Materialproben. Die zweite Perspektive entfaltet sich in den Fotografien von André Cepeda, die an den Wänden hängen. Er sollte die Bewohner besuchen und die bewohnten Räume zeigen. Er tut dies in Momentaufnahmen des Alltags, meist werden die Räume nur in Ausschnitten gezeigt, wie mit einem flüchtigen Blick. Dort sitzt eine junge Frau am Rechner, hier liegt ein Bademantel auf dem Boden, dort hechelt uns aus dem Innenhof ein Schäferhund entgegen... es sind persönliche Aufnahmen von den privaten Momenten des Lebens mit und in der Architektur.



Atelier Central: Casa em Azeitão (Foto: Andre Cepeda)

Aires Mateus:  
Casa em Azeitão



*Aires Mateus: Casa em Azeitão (Setúbal), 445 qm, 2003*

*Die Bauherren wollten ein Lagerhaus in ein Ferienhaus umbauen. Im Erdgeschoss liegt nun ein großer Gemeinschaftsraum, der mit großen Öffnungen zum Garten allen Aktivitäten offen steht. Darüber wurden eine Reihe kleiner, privater Räume wie schwebend ausgeschnitten. Die weißen Wände kontrastieren mit den Holzstrukturen des alten Gebäudes, das Licht im großen Raum wechselt den ganzen Tag. Die Architekten sagen, sich mit Wohnungen zu beschäftigen bedeute auch, die geheimnisvollen Räume des Alltags zu erforschen.*

*Fotos: Daniel Malhão, oben rechts: Andre Cepedas Aufnahme für die Ausstellung*



*Rui Mendes:  
Casa em Santa Vitória*



*Rui Mendes: Casa em Santa Vitória (Beja), 244 qm, 2003*

*Die beste Geschichte in dieser Ausstellung: Denn aus dem Entwurfsprozess wurde eine Liebesgeschichte zwischen Bauberrin und Architekt. Rui Mendes hatte seine Klientin zuerst alle ihre Wünsche aufschreiben lassen, um daraus eine präzise Analyse der „emotionalen und räumlichen Qualitäten“ des bestehenden Hauses zu machen. Daraus entwickelte er dann mehrere Anbauten hinter dem Haus, zwei Ein-Raum-Häuser, die von Patios unterbrochen werden. Nun wohnt auch der Architekt hier, so lange die Liebe hält.*

*Fotos: Rui Mendes (o.l.), Florian Heilmeyer (u.r.) und José Pedro Tomaz*

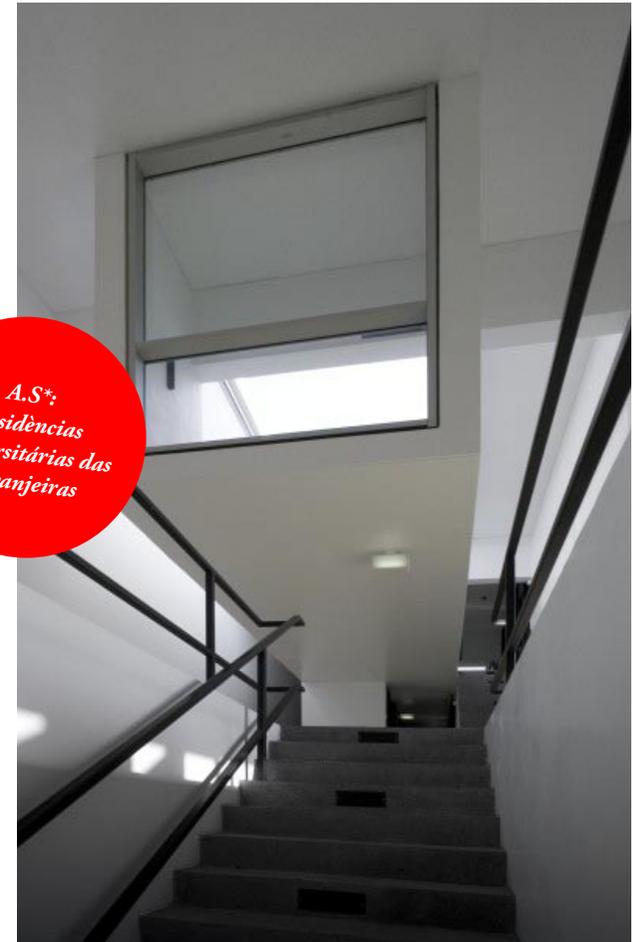


A.S\*:  
Residências  
Universitárias das  
Laranjeiras

**A.S\*:** *Residências Universitárias das Laranjeiras*  
(San Miguel, Açores), 10.000 qm, 2007

Das Studentenwohnheim belebt als urbanes Zentrum in der städtischen Peripherie seine Umgebung mit öffentlichen Einrichtungen. Die privaten Wohnräume werden mit großen Außenräumen und einer öffentlichen Achse verbunden, mit der die großen Gemeinschaftsflächen verbunden werden. Die Durchlässigkeit zwischen den Wohnmodulen und die Vielfalt an Erschließung soll die Möglichkeiten der Begegnung erhöhen.

Fotos: A.S\* (o.l.), Andre Cepeda (u.r.) und Fernando Guerra





**Menos é Mais: Arranjos Exteriores do Bairro de Contumil**  
(Porto), 56.967 qm, 2008

„Dieses Projekt“, so die Kuratoren, „ist kein Haus im herkömmlichen Sinne, sondern eine Struktur, die als öffentliches Haus gelesen werden kann.“ Eine schöne Interpretation einer Betonstruktur, die auf vielfältige Weise die öffentlichen Räume eines sozialen Wohnbauviertels durchzieht und diese zusammenhängend wahrnehmbar und vielfältig nutzbar macht. Die gesamte Struktur besteht aus einem einzigen Block, der in Varianten etwa zu Treppe, Rampe, Sitz oder Fahrradständer werden kann.

Fotos: Andre Cepeda (o.L.) und FG + SG Fotografia de Arquitectura



**Menos é Mais:  
Arranjos Exteriores do  
Bairro de Contumil**



Die dritte Perspektive ist das Gespräch. Let's Talk About Houses haben die beiden Kuratoren in diesem Fall recht wörtlich genommen und haben lange Gespräche mit den Architekten und den Bewohnern geführt, insgesamt etwa 30 Stunden. Daraus sind nun kurze Mitschnitte bei jedem Projekt zu hören, die Architekten erläutern ihre Ideen, sprechen aber auch erstaunlich freizügig über Schwierigkeiten und Kompromisse. So erfahren wir von João Mendes Ribeiro, wie aus der ursprünglichen Idee eines temporären Pavillons für eine Hochzeit in den Gesprächen mit den Bauherren dann ein dauerhafter, multifunktionaler Anbau wurde. Wir hören von Álvaro Sizas Enttäuschung darüber, dass der öffentliche Fußweg, der als Teil seines privaten Wohnungsbauprojektes in Lissabon entstehen sollte, bis heute nicht umgesetzt wurde. Und wir lächeln über die Geschichte, wie aus einem intensiven Entwurfsprozess zwischen dem Architekten Rui Mendes und seiner Klientin Elisabera Gomes Liebe wurde, und der Architekt so letztlich in das von ihm entworfene Haus einzog.

Eduardo Souto de Moura, der offenbar in großer Erzähllaune getroffen wurde, erläutert im Detail, wie er versucht hat, in seinen Patio-Häusern Räume zu schaffen, die für unterschiedlichste Nutzungen offen sein sollen – durch überbreite Flure etwa, oder durch das intensive Verzahnen von Innen- und Außenräumen. „Die Häuser in den Büchern der Architekturgeschichte sind Manifeste“, so Souto de Moura. „Aber niemand lebt gerne in einem Manifest, es ist einfach nicht besonders behaglich. Wenn ihr mich fragt: Entwerft keine Designer-Häuser! In guten Häusern gibt es 1000 verschiedene Möglichkeiten, den Raum einzurichten. Wenn der Architekt diese Möglichkeiten beschränkt, weil er zu viel im voraus bestimmt, dann ist das ein riesiger Verlust.“ In der Ausstellung kommen dann auch



*Eduardo Souto de Moura: Casas Quinta da Avenida*



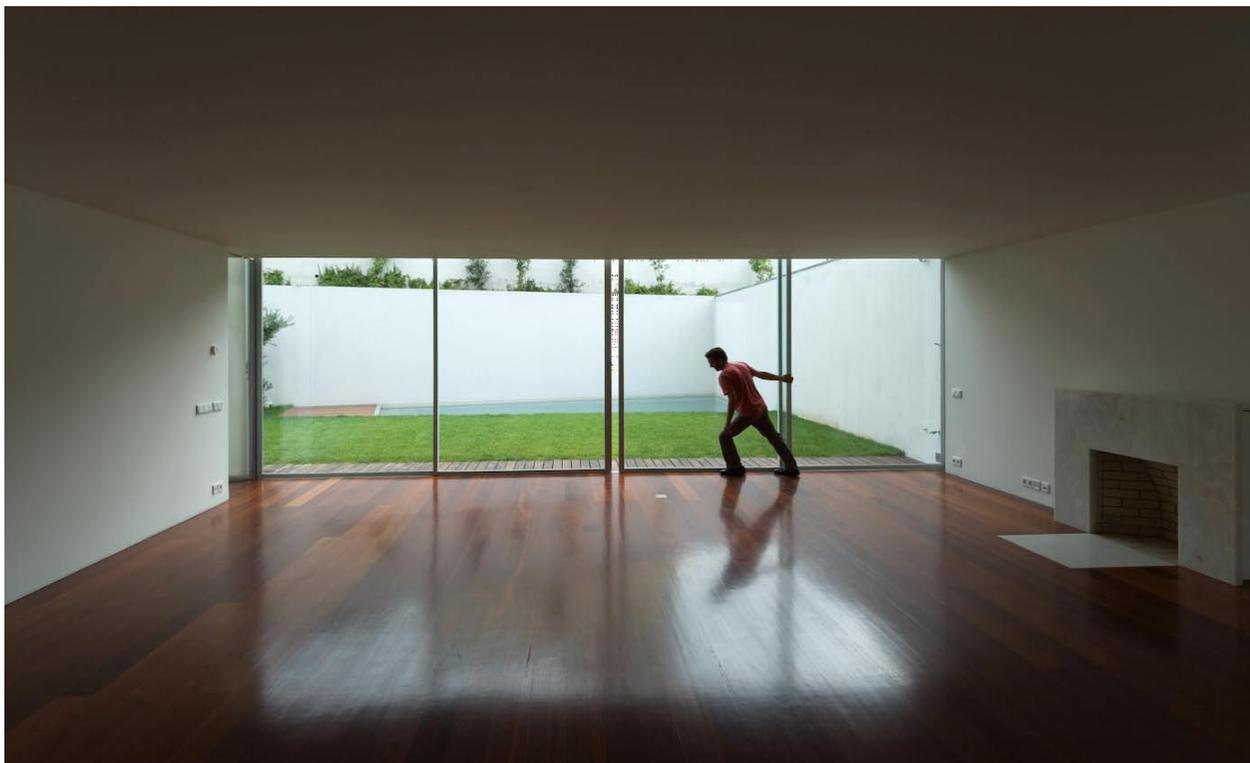
*Eduardo Souto de Moura: Casas Quinta da Avenida (Porto), 364 qm, 2005*

*Das neue Wohnviertel besteht aus Reihenhäusern, in jeder Reihe findet sich jedoch eine andere Typologie. Die Verteilung der ein- bis dreistöckigen Häuser richtet sich nach der Erschließung und der Topographie des Geländes. Dabei sind die Patio-Häuser Ergebnis der kontinuierlichen Suche von Souto de Moura, diesen Typ zu perfektionieren, so die Kuratoren. Der Entwurf zielt insgesamt auf eine möglichst große räumliche Komplexität, möglichst viele Möglichkeiten: Das 'draußen' wird zum Wohnzimmer, zum Schlafzimmer ohne Dach, der überbreite Korridor könnte ein schmales Zimmer sein, usw.*

*Foto oben: Luis Ferreira Alves, Foto links: Andre Cepeda*

1

*„Die Häuser in den Büchern der Architekturge-  
schichte sind Manifeste, aber niemand lebt gerne  
in einem Manifest. Das ist einfach nicht beson-  
ders behaglich.“* Eduardo Souto de Moura



*Eduardo Souto de Moura: Casas Quinta da Avenida (Fotos: Luis Ferreira Alves)*





Futureland ist der dringend notwendige Kontrast zur Einzelarchitektur in der Hauptausstellung: Nuno Ceras Filme zeigen uns in einer ramponierten Altbauwohnung, wie der Massenwohnungsbau in Istanbul, Kairo, Los Angeles, Mexiko City oder Shanghai (oben links) aussieht. Jener Eisberg also, der unter seinem architektonisch gestalteten Spitzchen nicht vergessen werden sollte. (Fotos: Nuno Cera)

die Bewohner seiner Reihenhaussiedlung zu Wort, und wir lernen, dass die Patiohäuser tatsächlich sehr beliebt sind und schnell verkauft waren, während jene Häuser, die eine Garage auf dem Dach anbieten können, sehr viel kritischer angenommen wurden.

Der Perspektive des Architekten stehen hier zwei mindestens gleichwertige Erzählungen gegenüber. Dieses Interesse der Kuratoren an der Realität und der Geschichte der Gebäude – die mit der Fertigstellung eben nicht endet, sondern beginnt – lässt eine vielstimmige, überaus unterhaltsame und lehrreiche Reflektion über die Architektur des Wohnens entstehen. Und zeigt dabei: Architektur kann Objekt einer gesamtgesell-

schaftlich relevanten Diskussion sein – wenn wir auch andere Sichtweisen als nur die der Architekten zeigen.

### Futureland?

Insofern sei noch auf eine der kleineren Ausstellungen besonders hingewiesen: In einer heruntergekommenen Altbauwohnung an der Avenida da Liberdade hat der Lissaboner Film- und Fotokünstler Nuno Cera seine Ausstellung „Futureland“ aufgebaut. Er zeigt hier Filme aus nur einigen Megastädten der Welt, denn was für Bilder haben wir schon von diesem „Urban Age“, in dem wir doch jetzt leben? Wie bei einem wilden Tier im Dschungel sehen wir stets nur kleine Aus-

schnitte der Urbanisierung unseres Planeten: ein Stück Fell, ein Paar Klauen, ein blitzendes Augenpaar. Ja, Cera jagt uns im „Futureland“ Angst ein, das hier ist kein Vergnügungspark, die bedrückenden Bilder hat er noch mit einem düsteren Sound unterlegt, der durch die kaputte Wohnung dröhnt. Faszinierend, beklemmend, verstörend – ob bei einer Autofahrt durch die Vorstadtteppiche von Los Angeles oder die Neubaugebiete um Kairo, zwischen den Hochhaustürmen Istanbuls oder im Helikopter über den endlosen Vororten von Mexiko-Stadt. *Architecture noir*, denkt man da, ist dies nur der Ort eines Verbrechens oder ist der Ort das Verbrechen? Wenn wir über Wohnungsbau sprechen wollen, dann ist dies hier der wichtigste Beitrag, der

die neun hübschen Gebäude aus der Hauptausstellung in den richtigen Kontext rückt: Jenseits unseres kleinen architektonischen Märchenlandes wartet die Realität der Städte. Treten wir ruhig ab und zu durch den Spiegel hinaus in die Welt und schauen uns dort um. Dort liegt Futureland. (Florian Heilmeyer)

Die Triennale **„Let's Talk About Houses ...“** ist noch bis zum 16. Januar an verschiedenen Orten in Lissabon zu sehen.

Die Ausstellung **„Futureland“** läuft nur noch bis zum 31. Dezember 2010.

Am 19. und 20. November findet in der Lissaboner Universität die **internationale Konferenz** statt, die das Verhältnis von Architektur und Politik untersucht. Teilnehmer sind u.a. Rem Koolhaas, Yona Friedman, Markus Miessen, Jeffrey Inaba, Sarah Whiting und Thomas Hirschhorn.

Zur Triennale ist auch ein umfangreicher, dreibändiger Katalog erschienen, der zur Architekturausstellung heißt **„Let's Talk About Houses: Between North and South“**, Trienal de Arquitectura de Lisboa (Hrg.), 344 Seiten, Hardcover, Athena / Babel Publishers, Lissabon 2010, ISBN 978-989-31-0006-6



Futureland  
von Nuno Cera



You Wanna Talk About Houses? Alright: Mexiko City, Istanbul, Los Angeles .... (Stills aus den „Futureland“-Filmen von Nuno Cera)





DEUTSCHES  
DACH  
ZENTRUM

#### 4. Studentenwettbewerb DACHWELTEN

[www.dach-zentrum.de](http://www.dach-zentrum.de)

#### Die Jury der TU Dortmund hat entschieden

Die Entscheidung am Lehrstuhl Städtebau der TU Dortmund von Prof. Christoph Mäckler ist gefallen: Linda Scheppers, Manuel Müller, Thomas Kila und Max Hofmann reisen im Januar zum zentralen Workshop des Deutschen Dach-Zentrums e.V. nach München, wo sie auf die Sieger der anderen teilnehmenden Hochschulen des 4. Studentenwettbewerbs „Dachwelten“ treffen. Am Rande der Fachmesse BAU werden sie dann in Form eines Tagesstegreifs um den Gesamtsieg kämpfen.

Auf dem Weg dahin hatten sie sich bereits erfolgreich in einem Großen und Kleinen Entwurf mit der städtebaulichen Ergänzung des Rathausplatzes in Augsburg und der hiesigen Maximilianstraße auseinandergesetzt. Gefordert war insbesondere die Analyse der Qualitäten des Wohnens und Arbeitens im innerstädtischen sowie historischen Kontext; dabei

spielte auch das Geneigte Dach als wesentliches Element einer Dachlandschaft eine große Rolle. Im zeitgenössischen Städtebau oft vernachlässigt, sollte zudem die Charakteristik der urbanen Mischung thematisiert werden.

Die Jury stellte einvernehmlich fest, dass es den Studenten in ihren Entwürfen gelungen ist, die besonderen Qualitäten des Ortes zu erkennen und mit angemessenen Bauformen darauf zu reagieren. In der städtebaulichen wie auch architektonischen Durchgestaltung zeigten die Studierenden ihre Qualitäten, ohne sich im Entwurf auf bloße Rekonstruktionsarchitektur zu verlieren.

Weitere Informationen unter: [www.dach-zentrum.de](http://www.dach-zentrum.de)

**Beim DDZ engagieren sich Nelskamp, Rathscheck Schiefer, Rheinzink, Saint-Gobain Isover, Velux und Wienerberger.**

## A Perfect Home: The Bridge Project

Moma hin, Moma her... unser Lieblingsladen für Architektur in New York ist immer noch der winzige *Storefront for Art and Architecture* in der Kenmare Street. Derzeit läuft dort eine Ausstellung von Do Ho Suh namens „The Bridge Project“, als Teil seiner Serie „A Perfect Home“. Der Künstler schlägt hier eine Brücke vor, die von Seoul nach New York führen soll. Klingt unrealistisch? „Ökonomische und räumliche Optimierung sind bewusst nicht die bestimmenden Elemente dieses Projekts“, so der Künstler. Aussehen und Funktionsmischung der Brücke ändern sich nach den klimatischen, kulturellen, politischen, sozialen, biologischen und ozeanographischen Gegenden, die durchquert werden. Die Brücke wird zur Parabel der enormen Distanz zwischen New York und Seoul, die wir per Email oder im Flugzeug nicht mehr erleben.

### ***A Perfect Home: The Bridge Project***

*noch bis 7. Dezember 2010*

*im Storefront for Art and Architecture,*

*97 Kenmare Street,*

*New York NY 10012*

[www.storefrontnews.org](http://www.storefrontnews.org)



## Vorher – Nachher

Abriss ist manchmal notwendig, aber nicht gerade nachhaltig. Auch ein äußerst unscheinbarer, geradezu unattraktiver Bestand kann sich unter der Hand eines geschickten Architekten wunderbar wandeln. Beispiele dafür gibt es im Kapitel *Büro- und Gewerbebauten* unter [www.baunetzwissen.de/Nachhaltig-Bauen](http://www.baunetzwissen.de/Nachhaltig-Bauen)



Vorher – Nachher: Sanierung der Remscheider Entsorgungsbetriebe



Vorher – Nachher: Wiederbelebung einer Werkhalle in Amsterdam

## Crystal Talk #27: muf architecture/art, London Mit Video

Bereits 27 Folgen hat der Crystal Talk, den BauNetz zusammen mit Swarovski präsentiert. Für die aktuelle Ausgabe haben wir bei der Architektur-Biennale in Venedig das rundum bemerkenswerte Team von **muf architecture/art** getroffen, die dieses Jahr als Kuratoren des britischen Pavillons so etwas wie die offiziellen Vertreter der britischen Architektur sind. Das ist überraschend für ein Büro, das so außergewöhnlich ist und bislang eher eine Außenseiterrolle hatte. Denn muf sind Künstlerinnen und Architektinnen, die ihren Bauherren auch schon mal raten, besser nicht zu bauen – schließlich lässt sich unsere Umgebung manchmal viel einfacher, nachhaltiger und schlauer umprogrammieren, als durch neue Gebäude... [www.baunetz.de/talk/crystal](http://www.baunetz.de/talk/crystal)



## Potential Energy

Hinter vorgehaltener Hand wird ja immer mal wieder gemunkelt, Designer würden an den Hochschulen nicht viel lernen – außer vielleicht ein bisschen Malen, Basteln und Nähen. Von wegen! Dass sich die Lehre von schönen Formen und cleveren Konstruktionen mit den trockeneren Grundlagen der Physik vereinen lässt, hat die renommierte Stockholmer Hochschule Konstfack gemeinsam mit ihren Studenten bewiesen. Die sollten sich mit der sogenannten „potentiellen Energie“ auseinandersetzen, die laut Wikipedia „einem Körper durch seine Position oder Lage in einem konservativen Kraftfeld innewohnt“.

Das Ergebnis des Whatswhat Collectives ist dann doch viel poetischer geraten als ein konservatives Kraftfeld. Die Leuchte Potential Energy besteht aus einem Plissee-Zylinder, der in der Mitte mit einer Schnur gerafft werden kann und dessen gefaltete Öffnungen entfernt an Blütenkelche erinnern. Mit Zug oder Lockerung verändert sich die Größe der gegenüberliegenden Öffnungen und mit ihr die Intensität des Lichtes. Wenn das mal nicht spielerisch kommunizierte Physik ist...

Mehr Prototypen und Entwürfe junger Gestalter gibt es unter: [www.designlines.de/newcomer](http://www.designlines.de/newcomer)





\* Stan Douglas fotografiert die Transformation der Städte, hier „Les Grands Moulins du Pantin“, derzeit Teil der Ausstellung „Let’s Talk About Houses: When Art Speaks Architecture“ im Museo do Chiado, Lissabon.